Geschichte des Schlosses Seefeld. OA 8 (1848) 15f. – [19] BayHStA, Kurbayern 35039, 35041, 35048. – [20] RB 13, S. 264. – [21] StAM, T.-S., Lit. G 1 Nr. 8 – [22] StAM, T.-S., Salbuch der Herrschaft Seefeld von 1447. – [23] StAM, Schloßarchiv Seefeld Urk. 389. – [24] Auf die Vererbung Seefelds mit Zugehörungen innerhalb dieser Linien wird hier nicht näher eingegangen. Siehe hierzu *Jolanda Englbrecht:* Drei Rosen für Bayern. Die Grafen zu Toerring von den Anfängen bis heute. Pfaffenhofen 1985. – [25] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 47. – [26] BayHStA, Augsburg St. Ulrich Urk. 1671. – [27] StAM, T.-S. Lit. BB 1 Nr. 49, – [28] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 48. – [29] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 29. – [30] StAM, T.-S., Lit. BB 41 Nr. 43. – [31] *Friedrich Töpfer:* Geschichte der Grafen von Törring zu Seefeld nebst einem Abriß der aelteren Geschichte des Schlosses Seefeld. Manuskript 1843, S. 119. – [32] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 29. – [33] Wie Anm. 30. – [34] Wie Anm. 31. S. 155. – [35] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 11. – [36] Wie Anm. 31. S. 169. – [37] Wie Anm. 30. – [38] StAM, T.-S., Lit. BB 1 Nr. 16 (Abschrift). – [39] Wie Anm. 30. – [40] StAM, T.-S. Lit. BB 1 Nr. 24. – [41] Wie Anm. 30. – [42] StAM, Hofmarksarchiv Seefeld, Grundbeschreibung Dünzelbach von 1728, fol. 149f. – [43] StAM, T.-S., Lit. G 2 Nr. 20. – [44] StAM, T.-S. Lit. BB 1 Nr. 42. – [45] StAM, T.-S., Lit. G 2 Nr. 23. – [46] StAM, RA 51542 (Brief v. 12. 2. 1828) und LRA 124278. – [47] Pfarrarchiv Dünzelbach. – [48] Ebenda, Akte Pfarrgebäude, Bericht v. 28. 10. 1842. – [49] StAM, LRA 124278. – [50] StAM, RA 51542. – [51] Wie Anm. 49. – [52] StAM, Hfm. K. 863. – [53] Wie Anm. 48. – [54] Wie Anm. 50. – [55] Pfarrarchiv Dünzelbach (mit Plan). – [56] Wie Anm. 50 – [57] Ebenda. – [58] Wie Anm. 55. – [59] StAM, LRA 11869.– [60] Wie Anm. 59.

Anschrift des Verfassers:
Jolanda Englbrecht, Naringerstraße 16, 83620 Westerham

# *Die Familie Schöpfer aus Osterhofen in Neustift*

## Ein Beispiel für Altersversorgung im 18. Jahrhundert

*Von Günther-Franz Lehrmann*

Vor dem Schutzengelaltar in der ehemaligen Stiftskirche der Prämonstratenser in Freising-Neustift finden sich im Fußbodenpflaster zwei einfache Grabplatten aus Solnhofer Steinen. Sie markieren den Begräbnisort von Johann und Elisabeth Schöpfer aus Osterhofen. Die linke Platte trägt die Inschrift: »Elisabetha Schöpfferin, Camerin zu Osterhofen. Q. 1749.19. Sept: Alt 79. Jahr. R.I.P.«, die rechte ist bezeichnet mit »Johan Schöpffer Burger und Camerer zu Osterhoven. Q. ao 1750. 13. Juli. Alt. 74. Jahr. R.I.P.« Die schlichten Gedenksteine für das Osterhofener Ehepaar sind auffallend, da sich in der Neustifter Kirche nur noch zwei weitere Grabplatten erhalten haben, die allerdings an Prämonstratenserchorherrn erinnern. Vor dem Mariä Verkündigungs-Altar weist die eine auf den am 14. September 1737 verstorbenen Chorherrn Gilbert Mayr hin, der viele Jahre die Neustifter Klosterpfarrei Ebersdorf in der niederösterreichischen Wachau gegenüber dem Benediktinerkloster Melk versorgte und lange die Klosterwallfahrt zum hl. Eberhard in Tüntenhausen betreute. Mit einem Alter von 79 Jahren war er einer der ältesten Prämonstratenser in der Geschichte Neustifts. Der andere Gedenkstein – vor dem Josephsaltar – erinnert an den von 1721–1740 regierenden Abt Jakob Lacopius Gruber, der am 7. Mai 1740 verstarb. Bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts befand sich vor dem Kreuzaltar noch die Grabplatte für Abt Joseph Caspar († 14. Mai 1794). Beim Einbau eines Heizungsschachts wurden die Überreste des vorletzten Neustifter Abtes in die Krypta umgebettet, die Grabplatte ging verloren.

Die doch ungewöhnliche Bestattung eines Osterhofener Bürgerpaars in der Neustifter Kirche – noch dazu handelt es sich um eine Stifts- und nicht um eine Pfarrkirche – konnte durch einen Aktenfund erklärt werden.

### *Verpfründungsvertrag mit dem Kloster Neustift*

Unter den im Archiv des Erzbistums München und Freising vorhandenen Klosterakten von Neustift findet sich ein Vertrag aus dem Jahre 1745.[1] In ihm treten als Vertragspartner auf: Abt Ascanius Heinbogen (1705–1775), der das Kloster von 1740–1775 leitete, Prior Adalbert Kern (1683–1756), das Kapitel von Neustift und Johann Schöpfer, »gewester Statt-Caemerer und Lebzelter in Osterhoven sambt dessen Ehe-Consortin Elisabeth Schöpferin und deren Jungfrau Tochter Maria Sara Tauschin«, die Tochter von Frau Schöpfer aus erster Ehe. Außerdem wird erwähnt der »Canonico Profeßo in dem löbl. Stüfft zu Neustüfft« Peter Schöpfer, der gemeinsame Sohn der Schöpferschen Eheleute. 1707 in Osterhofen geboren, lebte er seit 1727 als Prämonstratenser in Neustift. Unter dem 17. Juli 1745 wird besiegelt, daß sich die drei Osterhofener entschlossen haben, »umb dero Seelenheyl desto nützlicher und ruhiger abzuwarthen zukönnen ihre noch ÿbrige Lebens=Täg in dem Löbl. Closter zu Neustüfft fernerhin zuezubringen«. Als Gegenleistung übergeben sie dem Kloster 5000 Gulden, aber anstatt die üblichen 5 % Zinsen (250 Gulden) ausgezahlt zu bekommen, wollen sie »die wohnungen ober der Schmitten zu ihrer Aufenthalt, dan Kost und Trank, wie es die Herren Conventualen ordinarie genissen sambt Holz und Licht dargereicht«.

Freigebigkeit gegenüber den Armen und ihre tatkräftige Unterstützung gehörte zu den Hauptaufgaben der Klöster. In ihren Annalen sind Geld-, Brot- und Kornspenden Legion, denn es galt das alte Sprichwort: »Wer sich der Armen erbarmt, der leiht dem Herrn auf Zinsen.« Gerade Neustift hatte zu diesen caritativen Aufgaben eine besondere Beziehung; bereits vor der Klostergründung bestand hier ein Spital mit einer Alexiuskirche für die Betreuung der Armen und Fremden. Diese Einrichtung wurde dem 1142 gegründeten Kloster ausdrücklich übertragen.

Daß »unter dem Krummstab« meist gut zu leben war, zeigt die Altersversorgung für die zahlreichen Klosterangestellten. Dietmar Stutzer hat sie in seinem Buch »Die Säkularisation 1803« anschaulich geschildert. Es gab in den alten Klöstern ein gut funktionierendes Solidarsystem, das auf einer weitgehenden Arbeitsteilung basierte, wobei die älteren und schwächeren Bediensteten von den stärkeren und jüngeren mitgetragen wurden.

Daneben war es auch möglich, wie wir im Fall der Schöpferschen Eheleute sehen, daß sich Laien – bei entsprechendem wirtschaftlichen Hintergrund – zur Versorgung in ein Kloster einkaufen konnten und dann als

sogenannte Pfründner dort lebten, weil »das Versorgungssystem der Klöster eine so hohe Anziehungskraft besaß«.[2] Heinrich Gentner erwähnt in seiner »Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan«, das Freisinger Bürgerpaar Christoph und Margaretha Hafner habe seine Jahrtagsstiftung am 22. Februar 1486 unter der Bedingung erweitert, daß es bis zu seinem Tode vom Kloster ernährt und gepflegt werden sollte (sog. Herrenpfründe).[3] Eine Adelige – Hedwig von Fraunberg – erbaute neben der Weihenstephaner Klosterkirche ein Pfründnerhaus, in dem sie bis zu ihrem Tode am 13. Juni 1500 lebte.[4] In ihm fanden sicher noch weitere Pfründner ihre Aufnahme. So finden sich im Hauptstaatsarchiv München Unterlagen über weltliche Pfründner in der Abtei von Weihenstephan im Zeitraum von 1610 bis zur Säkularisation. Diese begehrte klösterliche Altersversorgung konnte aber nicht allen offenstehen. War es in den Spitälern der Städte, die einen wichtigen Pfeiler im Sozialsystem der vergangenen Jahrhunderte darstellten, möglich, sich – wie im Hl.-Geist-Spital zu München – in drei unterschiedliche Klassen einzukaufen, die »Reiche Pfriend«, die »Mitlere Pfriend auf der Porkirche« und die »Arme Pfriend«,[5] so bewarben sich in der Regel nur wohlhabende Bürger, die in irgendeiner Beziehung zum Kloster standen, dort um Aufnahme. Im Fall der Familie Schöpfer war es der Sohn, der Stiftsangehöriger war. In der relativ kleinen Prämonstratenserabtei Neustift gab es natürlich kein eigenes Pfründnerhaus. Das Ehepaar Schöpfer samt Tochter wurde deshalb in der Wohnung »ober der Schmitten« untergebracht. Dieses Gebäude diente auch während der Kasernenzeit des Klosters noch als Schmiede. Es befand sich ungefähr in den Anlagen beim heutigen Kriegerdenkmal und wurde 1907 abgerissen.

### *Klosterkassen – Versicherer und Kreditquelle*

Mit der enorm hohen Summe von 5000 fl, welche die Schöpfers in die Neustifter Klosterkirche einzahlten – als Lebzelter und Metsieder gehörten sie zum wohlhabenden Bürgertum –, konnte die Abtei gut arbeiten, noch dazu waren keine »Interessen« (Zinsen) fällig. Die Neustifter Prämonstratenser konnten das Geld auch dringend gebrauchen. Abt Ascanius Heinbogen versäumte in den damaligen Jahren keine Gelegenheit, um auf die große Schuldenlast des Klosters hinzuweisen. Der Neubau der Stiftskirche lag noch keine 50 Jahre zurück, die finanziellen Belastungen durch Abgaben an den Staat wegen Kriegswirren waren hoch, Viehseuchen waren häufig, 1748 brannte der Pfarrhof von Allershausen ab.

Da der Verpfründungsvertrag der Familie Schöpfer mit dem Kloster Neustift eine Art privatrechtliche Pflegeversicherung im 18 Jahrhundert darstellt, ist es interessant, nochmals auf die Konditionen einzugehen. Er beinhaltete unterschiedliche Bedingungen; neben dem Wohnrecht auf Lebenszeit waren regelmäßig wiederkehrende Leistungen vorgesehen wie die Versorgung mit Lebensmitteln, Getränken und Heizmaterial. Eine zusätzliche Wertsicherung für das in die Klosterkasse eingezahlte Geld, die es vor Inflationsverlusten schützte, bedeutete die genau definierte Klausel bei den Naturalreichnissen: »Kost und Trank wie es die Herren Conventualen ordinarie genissen.« Also wollte man nicht irgendein Essen, wie es vielleicht das Gesinde vorgesetzt bekam, sondern die Mahlzeiten, die auch im Refektorium aufgetragen wurden. Sollten die Lebenshaltungskosten bei evtl. Mißernten steigen oder in den Zeiten von Agrarüberschüssen fallen, konnte gerechterweise die eine oder andere Seite einen Vorteil daraus ziehen.

Man kann diesen Vertrag mit einem Leibgedinge vergleichen, das heute natürlich an Grundbesitz gekoppelt ist und durch einen Eintrag im Grundbuch abgesichert wird. Bei den Klosterkassen, die für die damalige Zeit, in der es weder Banken noch Sparkassen gab, für die Allgemeinheit von großer Bedeutung waren, gab es diese Absicherung nicht. Außerdem konnte man nicht nur zur Verzinsung einzahlen; diese »Geldinstitute« reichten auch eine Vielzahl unterschiedlicher Kreditformen aus. Die Klöster zogen nicht nur eigene Projekte mit ihren Kassen durch, »für die ländliche Wirtschaft [bildeten sie] die wichtigsten Kreditquellen«,[6] ihr Wegfall bei der Säkularisation »führte im ländlichen Raum zu erheblicher Kreditnot, die auch die Staatskasse betraf«,[6] hatte sie sich doch immer gern aus dieser Quelle bedient.

Der Schöpfersche Verpfründungsvertrag regelte auch noch – um mögliche Erbschaftsstreitigkeiten auszuschließen – den künftigen Erbfall. Nach dem Tod der Eltern soll sich die Tochter das Erbe mit ihrem Halbbruder Peter teilen »ohne ansonst gewöhnliche gerichtliche Inventur«. Wenn aber der geistliche Bruder vor seinen Eltern sterben sollte, »was Gott gnädiglich verhüten wolle«, so soll sein Erbe nach dem Tod der Eltern dem Kloster Neustift zufallen.

*Grabplatte des Lebzelters Johann Schöpfer vor dem Schutzengelaltar in der Neustifter Kirche.* Foto: Günther-Franz Lehrmann

*Peter Schöpfer – ein eifriger und verdienstvoller Neustifter Chorherr*

Da der einzige Sohn die geistliche Laufbahn gewählt hatte, zog die Lebzelterfamilie Schöpfer nach Neustift und brach in Osterhofen alle Brücken ab. Ob der von J. N. Sittersperger erwähnte und 1761 im Alter von 37 Jahren verstorbene Prämonstratenser Benedikt Schöpfer aus der Abtei Osterhofen[7] mit unseren Schöpfers verwandt war, wissen wir nicht, da die Osterhofener Pfarrbücher bei einem Pfarrhofbrand am 19. August 1811 vernichtet wurden.[8] Als Bruder scheidet er jedenfalls aufgrund seines Alters aus. Ein weiterer Grund für den beschwerlichen Umzug von Osterhofen nach Neustift war neben der Altersversorgung die Nähe zum talentierten Sohn, der aufgrund seiner guten Ausbildung und seines Könnens für eine Klosterkarriere prädestiniert war.

Am 19. März 1707 in Osterhofen geboren, trat er nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums in Landshut 1727 in die Abtei Neustift ein.[9] Nach dem Vorbereitungsjahr legte er am 27. Dezember 1728 in die Hände des erst vierzigjährigen Abtes Jacob Lacopius Gruber seine Profeß ab, wobei er den bürgerlichen Taufnamen Andreas mit dem Klosternamen Petrus vertauschte. In seiner ersten Zeit in Neustift wurde der junge Prämonstratenser gleich mit der bedeutenden Klosterwallfahrt zum Hirten Eberhard von Tüntenhausen vertraut. Vom November 1727 bis zum März 1734 führte die Abtei an der fürstbischöflichen Kurie in Freising ein offizielles Kanonisationsverfahren durch, mit dem der jahrhundertealte Eberhardskult oberhirtlich bestätigt werden sollte. Zum Studium der Philosophie und Theologie schickte ihn das Kloster auf die bayerische Landesuniversität nach Ingolstadt, was zeigt, daß man seine Begabung erkannt hatte und große Hoffnungen auf ihn setzte. 1734 erfolgte die Priesterweihe, danach lehrte er im Kloster Philosophie. Weitere Berufserfahrungen sammelte er als Kooperator in den Klosterpfarreien. Gerühmt werden seine Kenntnisse in der Wirtschaftsführung und Verwaltung – sicher ein väterliches Erbteil –, die für das wirtschaftliche Existieren einer Abtei von größter Bedeutung waren. Als wichtigstes Amt übte er im Kloster das des Zellerars aus, zeitweise war er auch als Granarius tätig. Gerade diese beiden Ämter besetzten die Klöster mit herausragenden Fachleuten, denn für die ca. 20–22 Chorherrn und die vielen Angestellten, die zu versorgen waren, brauchte man für Landwirtschaft und Brauerei – die zwei wichtigsten Einnahmequellen – eine leistungsfähige Führungskraft.

Seine Begabung war aber nicht einseitig. 1747 wurde er Pfarrvikar von Kirchdorf an der Amper und wirkte dort bis 1756 als »eifriger Seelenhirte«. Auch diese Stellung bedeutete eine Auszeichnung für Peter Schöpfer, denn in Kirchdorf mußte er eine damals weithin bekannte Marienwallfahrt betreuen. In einer Beschreibung der »Hochfreyherrl. Sandizellischen Hofmarch Kirchdorff« aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts heißt es: »Allhier befindet sich ein ueberaus schoenes Pfarr=Gottshauß . . . und ist auch allda vorhanden ein wunderthaethiges MARIAE-Bild von Schwartzenbach genannt, und jaehrlich viele Wallfahrten dahin verrichtet werden . . .«.[10] Nach dem Abbruch der alten Kirchdorfer Kirche im Sommer 1702 hatte das Kloster Neustift unter dem damaligen Propst Matthias Widmann bis 1708 ein neues Gotteshaus errichten lassen, das der Bedeutung der Wallfahrt entsprach. Der spätere Prior Adalbert Kern, – 1745 hatte er den Verpfründungsvertrag mit den Eltern Peter Schöpfers unterzeichnet, – begründete als Kirchdorfer Pfarrvikar 1731 eine Bruderschaft »Sub titulo BV Mariae de visitatione«, für die er eine päpstliche Bulle erwirkte. 1731 bat Kern Fürstbischof Johann Theodor um die Bestätigung einer marianischen Andacht, wobei er »Andacht und Ruff zu der allerseligisten und Wunderthaetigen Mutter Gottes von Schwartzenbach zu Kirchdorff in den Ammerthal«[11] vorlegte.

Hier in Kirchdorf hatte Peter Schöpfer also eine große Verantwortung übernommen, aber auch seine ökonomischen Fähigkeiten konnte er gut gebrauchen, mußte er doch den an den Pfarrhof angegliederten großen Gutshof und die umfangreichen Neustifter Waldungen im Ampertal mit betreuen.

Während dieser Tätigkeit in Kirchdorf starb seine Mutter 1749 im Alter von 79 Jahren, ein Jahr später folgte ihr der Vater 74jährig nach. In den Kirchenbüchern von Freising-St. Georg tauchen noch einmal ihre alten Berufsbezeichnungen auf, die Mutter wird als Lebzelterin, der Vater als Metsieder bezeichnet.[12] Beide Schöpfers wurden in der Neustifter Abteikirche vor dem Schutzengelaltar in den noch heute bestehenden Gräbern beigesetzt. Bis zur Neupflasterung der Kirche im Jahre 1972 lagen die beiden Schöpferschen Grabplatten in der Mitte des Seitenganges nahe beieinander; um sie vor der Abnutzung durch das Begehen besser zu bewahren, rückte man sie links und rechts etwas weiter auseinander.

Nach dem Tod der Eltern schloß am 28. Mai 1751 Prior Adalbert Kern mit der Schwester des Chorherrn, Maria Sara Tauscherin, einen neuen Vertrag ab. Sie übergab dem Kloster 3000 Gulden und konnte statt der Zinsen, die wiederum 5 % betragen sollten, mit einer Dienstmagd die Wohnung über der Schmiede behalten, wobei ihr – wie den Eltern – Kost, Trank, Licht und Holz zum Heizen ebenfalls zustanden.

*Das Neustifter Brandunglück 1751*

Diese Lebensplanung und die Aussicht auf ruhige »noch ÿbrige Lebens=Täg in dem Löbl. Closter zu Neustüfft« machte das größte Brandunglück in der Geschichte des Klosters Neustift zunichte. Zwei Monate später, fast genau auf den Tag des Vertragsabschlusses, am 27. Mai 1751 brach um 4 Uhr nachmittags bei ungewöhnlich warmer Witterung ein verheerender Großbrand aus, der binnen kurzer Zeit Kirche, Kloster, Bibliothek und andere Gebäude schwer beschädigte. Der Klosterchronist Petrus Kaindl verglich einige Jahrzehnte später in seiner Chronik Neustifts den unerschrocken zwischen den Flammen stehenden Abt Ascanius Heinbogen mit Aeneas; so wie dieser das brennende und untergehende Troja ansehen mußte, so erlebte der Abt den Untergang seiner Abtei. Die Ereignisse müssen in der Tat dramatisch gewesen sein. Abt Ascanius Heinbogen, der den Kurfürsten einige Tage später brieflich um ein Donum gratuitum zum Wiederaufbau seiner Abtei bat, berichtete, daß »Gotts=haus und Thurn in zeit einer halben

Stundt völlig in die ohnmöglich zu erlöschen geweste flamen gesetzt, und endlich gänzlich erbärmlich in die aschen gelegt worden«.[13] Der Freisinger Hof- und Stadtzimmermeister Matthias Mayer verunglückte bei Versuchen tödlich, den Brand unter Kontrolle zu bringen; seine Leiche wurde erst am 6. Juni 1751 beim Abräumen des Brandschutts gefunden.[14] Die Ökonomieköchin Maria Kressierer fand ebenfalls bei diesem Großbrand den Tod.[15] Schwere Verletzungen zog sich der Chorherr Honorat Saggerer zu, als er einige Habseligkeiten aus den Flammen retten wollte.[16] Obwohl der Wiederaufbau unverzüglich angepackt wurde, war das Ausmaß der Zerstörungen so, daß ein Teil des Konvents »aus abgang der nothwendigen sustentation (= Versorgung) und wohnung«[17] in anderen Klöstern untergebracht werden mußte, wie der Abt dem Kurfürsten im obengenannten Brief mitteilte. Den Novizen Leonhard Sonderholzer schickte man zunächst zu einen Verwandten, der Pfarrer war, die Chorherren Hermann Fränzl und Gottfried Minder zogen in »weitentfernte Gegenden« zur Kollekte für den Wiederaufbau, das Sorgenkind der Abtei, P. Adrian Weglehner, der Abt und Konvent durch seine Verleumdungen viel Kummer bereitete – Norbert Backmund nennt ihn einen »megalomanen Psychopathen« und »bösartigen Hysteriker«[18] – brachte man im Klostergefängnis von Osterhofen unter.

### *Letzte Jahre des Chorherrn Peter Schöpfer*

So war es nur verständlich, daß man auch die Pfründnerin Maria Sara Tausch ausquartierte und bei ihrem geistlichen Bruder Peter im Pfarrhof von Kirchdorf unterbrachte. Dort verstarb sie am 25. August 1753 und wurde in der Pfarr- und Wallfahrtskirche vor dem Seitenaltar mit dem Gnadenbild begraben. Heute erinnert allerdings keine Grabplatte mehr an Sara Tausch. Bei einer Neupflasterung der Kirche vor einigen Jahrzehnten entfernte man die Inschrifttafel und vereinfachte das Pflaster. Nur hinter dem Hochaltar ist noch ein Teil des alten Rosenspitzmusters zu sehen.

Nach dem Tod seiner Schwester verblieb Peter Schöpfer noch drei Jahre in Kirchdorf. 1756 übernahm er nach dem Tod des Vorgängerpfarrers Adalbert Kern, dem wir schon als Pfarrer von Kirchdorf und Prior von Neustift begegnet sind, die Klosterpfarrei Allershausen an der Amper. In diesen Jahren wuchs dort als Sohn eines Müllers der 1749 geborene Sebastian Mutschelle heran, der später in den Jesuitenorden eintrat und Professor am Münchener Lyzeum wurde. Andreas Kraus zitiert ihn in seiner »Geschichte Bayerns« als einen »der aufgeklärtesten Philosophen Deutschlands«.[19] Seine Orientierung an Immanuel Kant verarbeitete Mutschelle in seinem Buch »Über das sittlich Gute«. Einen Ruf nach Königsberg im Jahre 1800 konnte er nicht mehr folgen, da er im selben Jahre starb. Sicher hat Schöpfer als Allershausener Pfarrvikar sein begabtes Pfarrkind eine zeitlang begleitet. Mutschelles Priminz am 12. April 1775 in Allershausen erlebte er allerdings nicht mehr.

In seinen letzten Lebensjahren litt Peter Schöpfer an der Fußgicht und an einem Magenleiden, beides verursachte ihm immer wieder ziemliche Schmerzen. Im Alter von 61 Jahren starb er am 7. März 1768. Da er nicht in der Allershausener Kirche wie sein Vorgänger Kern, sondern in der Neustifter Klosterkrypta beigesetzt wurde, in der noch heute eine Grabplatte an ihn erinnert, muß er bereits vor seinem Tod zur Krankenpflege nach Neustift zurückgekehrt sein. In den Kirchenbüchern von Allershausen findet sich ein letzter Eintrag von seiner Hand am 2. Januar 1768. Mit ihm erlosch die Lebzelterfamilie Schöpfer aus Osterhofen.

Die Totenrotel – unterzeichnet von Abt Ascanius Heinbogen und Prior Augustinus Dimpfl – rühmt ihn. Man wisse nicht, ob er als fleißiger Ökonom, als eifriger Seelenhirte oder als Konventuale besser gewesen sei, auf alle Fälle habe er »zu Hause und in der Öffentlichkeit viel Gutes getan.«[20]

Anmerkungen:

[1] Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM), Klosterakten Neustift.

*Ehemalige Klosterschmiede von Neustift zur Kasernenzeit (1907 abgebrochen). In der Wohnung »ober der Schmitten« war die Familie Schöpfer untergebracht.*
Foto: Sammlung Lehrmann

[2] *Dietmar Stutzer:* Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster. Rosenheim 1979, S. 277.
[3] *Heinrich Gentner:* Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan, München 1854, S. 99.
[4] Wie Anm. 3, S. 106.
[5] *Barbara Heller:* Pfründner im Heilig Geist-Spital München 1575–1597. In: Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde (1958) S. 79.
[6] *Manfred Treml:* Die Säkularisation und ihre Folgen. In: Glanz und Ende der alten Klöster, Säkularisation im bayer. Oberland. München 1989, S. 125.
[7] *Johann Nepomuk Sittersperger:* Geschichte des Klosters Osterhofen-Damenstift, Passau 1884, S. 259.
[8] Frdl. Mitteilung, Archiv des Bistums Passau.
[9] Zur Biographie Peter Schöpfer: Universitätsbibliothek München, Totenroteln Prämonstratenserkloster Neustift.
[10] AEM, Pfarrakten Kirchdorf/Amper.
[11] Wie Anm. 10.
[12] AEM, Matrikelbücher Freising St. Georg, Bd. 39, frdl. Mitteilung von Herrn Archivar Manfred Herz.
[13] BayHStA, Neustift b. Freising, 12. Juni 1751, Abt Ascanius Heinbogen zum hochlöbl. geistl. Rhat.
[14] *Johann Baptist Prechtl:* Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 3. Lieferung, Freising 1877, S. 45.
[15] Wie Anm. 14.
[16] Wie Anm. 14, S. 44.
[17] Wie Anm. 13.
[18] *Norbert Backmund:* Profeßbücher oberbayerischer Prämonstratenserklöster. 1. Teil: Neustift. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte. Bd. 33, München 1981, S. 84.
[19] *Andreas Kraus:* Geschichte Bayerns: von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1988, S. 346.
[20] Wie Anm. 9.

Anschrift des Verfassers:
Günther-Franz Lehrmann, Obere Hauptstraße 4, 85354 Freising

# *Religiöses Brauchtum in der Pfarrei Wollomoos*

*Von Josef Neureuther †*

*In der Tradition der geistlichen Familien-, Heimat- und Lokalforscher stand auch Pfarrer Josef Neureuther von Wollomoos. Neureuther, am 18. August 1878 im ehemaligen Klosterort Beyharting unweit von Bad Aibling geboren, betreute von 1917 bis 1956 die kleine Pfarrei Wollomoos bei Altomünster. Jahrzehnte arbeitete er an einer Häuser- und Geschlechterchronik für die Orte Wollomoos, Rudersberg und Pfaffenhofen. Im Druck erschienen unter anderem eine Geschichte der Rudersberger Familie Aidelsburger-Achter (1930/31) und Hofgeschichten wie der »Schuhklas« in Wollomoos (1947), der »Girglbauernhof« in Rudersberg (1950) oder der »Seppenbauernhof« in Raderstetten (Gde. Sielenbach, LK Aichach-Friedberg). Der überwiegende Teil seiner Haus- und Familienforschungen blieb unveröffentlicht und ist erst jetzt aus Privatbesitz wieder aufgetaucht.*[1]
*Vorliegende Abhandlung entstand zum 14. Juli 1943, als Neureuther traditionell nach dem Kapiteljahrtag in Altomünster vor seinen versammelten Amtskollegen über lokale Brauchformen des christlichen Jahreskreises referierte.*[2] *Er gab Antwort auf die beiden gestellten Fragen »In welchem Brauchtum kommt das christliche Leben der Gemeinde zum Ausdruck?« und »Wie kann dieses religiöse Brauchtum vertieft, bzw. vor Säkularisierung bewahrt werden?« Neureuther läßt das Brauchtum im Jahreskreis Revue passieren, um am Schluß auf die Säkularisierung, das heißt die Verselbständigung der menschlichen Welt- und Lebensanschauungen von kirchlichen Vorstellungen, einzugehen. Es ist nicht allein der Weltkrieg, der gegen das Alte arbeitet, sondern es sind »Kräfte«, die »alles Religiöse einzudämmen und Schritt für Schritt zu vernichten« suchen. Gemeint sind ohne Zweifel der NS-Staat und seine Ideologie. Nur so verstehen wir seinen Schlußsatz: »Vereinsvorträge sind ausgeschlossen, ein Auftreten bei Mißdeutungen in öffentlichen Versammlungen ist ihm [d. h. dem Pfarrer] unmöglich gemacht«.*
*Der Vortrag wird mit wenigen sprachlichen Eingriffen unverändert geboten. Zwischenüberschriften und Anmerkungen wurden ergänzt.* *Prof. Dr. Wilhelm Liebhart*

Über religiöses Brauchtum in einer kleinen Pfarrei zu schreiben ist keine lohnende Aufgabe. Sondergebräuche, die von allgemeinem Interesse sind, sind selten zu finden. Längst abgegangene sind in einem für die Praxis wertvollen Referate nicht mehr nötig, noch weniger brauchen neue Erklärungen und Deutungen über die Entstehung der weiter verbreiteten Bräuche zu den vielen, oft sehr gewagten und unglaubwürdigen alten Versuchen gegeben werden. Die Ausbeute kann also in einer so kleinen und unbedeutenden Pfarrei wie Wollomoos nicht groß sein.
Bis zur Säkularisation gehörte die Pfarrei fast ausnahmslos mit Grund und Boden zu dem fern gelegenen Frauenkloster Kühbach[3], das ängstlich darüber wachte, daß die Grunduntertanen nicht zu weit in der Welt herumkamen und sahen, wie anderswo vielleicht besser zu leben war. Kaum, daß eine weitere Wallfahrt unternommen werden durfte. Neben den Bittgängen am Markustage und in der Bittwoche war den Wollomoosern nur ein Bittgang zur Muttergottes nach Oberwittelsbach und ein solcher zum Bauernpatron St. Leonhard in Inchenhofen gestattet. Daß sie aber dort auch einmal am herkömmlichen Leonhardiumritt teilnehmen durften, ist nirgends zu finden. Dazu kam noch, daß die Äbtissin auch noch das Patronatsrecht über die Pfarrei ausübte und des öfteren einen alten, ausgedienten Klosterfrauenbeichtvater, der vielleicht aus dem tiefsten Schwaben hervorgegangen war, zum Pfarrer beförderte. Wenn ein solcher mit den schwerfälligen Altbayern von Wollomoos, in deren Adern kaum ein Tropfen schwäbischen Blutes fließt, nicht in rechte Fühlung kam, so darf das nicht wundern. Trotzdem findet sich auch hier noch immer frommes, religiöses Brauchtum.

### *Advents- und Weihnachtszeit*

Schöne, sinnige Adventsbräuche wie Herbergsuchen, Frauentafeln und Josephtragen sind hier kaum jemals heimisch gewesen, auch der Adventskranz hat sich noch nicht eingelebt. Nur die Roratеämter[4] sind auch hier beliebt und werden zahlreich besucht. Freilich dürfen sie hier nicht wie anderswo in früher Morgenstunde gehalten werden. Die Bauern wollen die Stallarbeiten schon beendigt sehen, damit auch die meisten Dienstboten teil-